

Ein Spendenaufruf in den eigenen Reihen

Wetzikon Die Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland will bald mit den Bau der neuen Schulgebäude beginnen. Die erste Etappe wird durch Hypotheken sowie zinslose Darlehen finanziert – und durch Eltern sowie Lehrpersonen.

Léonie Eggli

In wenigen Monaten ist es so weit – die Rudolf-Steiner-Schule startet in Wetzikon ihr Bauprojekt. 2,5 Millionen Franken kostet der erste Teil des Neubaus.

Finanziert werden die neuen Gebäude zum einen durch Hypotheken und zinslose Darlehen – zum anderen durch die Eltern der Schulkinder und die Lehrpersonen. «Für dieses Vorgehen braucht es Mut», sagte Roland Kurath, Präsident der Freien Schulvereinigung Zürcher Oberland, bereits im Juni 2019.

Um den Neubau mitzufinanzieren, stehen Eltern und Lehrern mehrere Optionen zur Verfügung. Eine davon ist die «Bauherrnspende», die sich auf je 1500 Franken beläuft und bis Juni 2020 eingereicht werden kann. Dadurch sollen 10 Prozent der Kosten für die erste Etappe gedeckt werden. Diese Bauspenden sind steuerlich abzugsberechtigt.

Bauelemente spenden

«Wenn wir bedenken, dass das Projekt bis jetzt nur als Plan und in den Köpfen existiert, war die Resonanz der Eltern und der Lehrerschaft darauf sehr gut», sagt Kurath. Der Schule sei bereits die Hälfte des budgetierten Betrags zugesichert worden.

Statt einen Fixbetrag zu überweisen, können Eltern und Lehrer auch konkrete Bauelemente wie Wandtafeln oder Zimmertüren spenden. Eine andere Option sieht vor, dass sich die Beteiligten in Initiativgruppen organisieren und sich gemeinsam für das Fundraising engagieren. Auch diesbezüglich ist Kurath optimistisch: «Ein Benefizkonzert mit Zapzarap hat bereits stattgefunden. Es hat sich zum Beispiel auch ein OK zusammengefunden, um einen Sponsorenlauf zu organisieren.»



Auf dem heutigen Fussballplatz der Rudolf-Steiner-Schule in Wetzikon entstehen zwei neue Klassenzimmer. Archivfoto: Marcel Vollenweider

«Wir sind auf gutem Weg, die Finanzierung zu sichern.»

Roland Kurath
Präsident Freie Schulvereinigung
Zürcher Oberland

Laut Kurath steht auch die Unterstützung durch den kantonalen Lotteriefonds im Raum, wenn die Gemeinde entsprechende Zusagen macht. Die Schule sei zudem in Kontakt mit Stiftungen und privaten Geldgebern, so Kurath. «Wir sind auf gutem Weg, die Finanzierung zu sichern.»

Verewigung auf Gönner Tafel

Jeder, der sich an der Spendenaktion beteiligt, wird von der Rudolf-Steiner-Schule als Dank auf einer Gönner Tafel erwähnt und zu einem Fest eingeladen. Dass dies allein der Grund zur finanziellen Beteiligung ist, glaubt Kurath nicht: «Der Anreiz für die

meisten Leute ist die Unterstützung und das Ermöglichen freier Schulen mit einer entwicklungsorientierten Pädagogik.»

Es sei nicht das erste Mal, dass sich Eltern und Lehrer direkt für ein Bauprojekt der Schule einsetzen und damit auch indirekt in nachfolgende Schülergenerationen investierten. «Die momentanen Gebäude haben wir genau solchen Einsätzen der früheren Eltern- und Lehrerschaft zu verdanken», sagt Kurath. Die beteiligten Menschen hätten die Gewissheit, dass dieser Einsatz für die Schule weit in die Zukunft hineinwirke. «Dies stellen wir beispielsweise fest, wenn ehemalige

Eltern an Veranstaltungen mit Freude auf ihr Wirken zurückschauen und davon berichten.»

Die Teilnahme der beteiligten Familien und Lehrer sei kein

Muss, sondern erfolge auf freiwilliger Basis, sagt Kurath. «Wir wollen Menschen dazu bewegen, aus Erkenntnis zu handeln und nicht aus Zwang.»

Das beinhaltet das Neubauprojekt

Das Bauprojekt der Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland erfolgt in drei Etappen. In einem ersten Schritt werden neue Klassenzimmer für die Erst- und die Zweitklässler errichtet. Zudem werden der Hort und die Spielgruppe in den Klassenrakt verschoben. Danach wird der westliche Pavillon und schliesslich noch der östliche Pavillon

ersetzt. Die gesamten Bauarbeiten werden voraussichtlich bis 2025 dauern. Für den kompletten Neubau rechnen die Planer mit Kosten von rund 9,4 Millionen Franken. Die eine Hälfte davon soll mit Spenden oder Eigenleistung gedeckt werden, die andere Hälfte mit Hypotheken und zinslosen Darlehen. (egg)

Fischtenthal, Gibswil und Steg rücken dank «Werkstatt F» näher zusammen

Fischtenthal Die Bevölkerung hat im Rahmen der «Werkstatt F» verschiedenste Ideen für die Weiterentwicklung der Gemeinde Fischtenthal gesammelt – einige davon könnten bald konkret werden.

Gibswil, Steg und Fischtenthal: Zusammen gliedern sie die Politische Gemeinde Fischtenthal. Jeder Teil hat seine Eigenarten, seine eigene Charakteristik. Oft sorgte das in Vergangenheit für Spannungen. Als eines der grossen Ziele des Dorfentwicklungsprozesses «Werkstatt F», das der Gemeinderat im vergangenen Jahr lanciert hat, nannte Gemeindepräsidentin Barbara Dillier (parteilos) damals eine stärkere Verbindung der drei Dörfer und der Aussenwachen und auch die Nutzung des Potenzials von Fischtenthal.

Acht Themen

Die Einführungsveranstaltung zur «Werkstatt F» liegt mittlerweile vier Monate zurück. Seitdem sei einiges passiert, so Dillier. «Es haben sich Arbeitsgruppen zu acht Themen gebildet.» Da seien bislang 54 Personen aktiv tätig gewesen. «Vom Schüler bis zum Rentner sind alle dabei. Das durchschnittliche Alter liegt

um die 40 Jahre.» Der grösste Brennpunkt sei ihrer Meinung nach das Bedürfnis nach einer Dorfgemeinschaft. «Das findet sich als wiederkehrendes und verbindendes Element zu allen Handlungsfeldern», sagt Dillier. Ob digital oder analog, die Gemeinschaft sei der Schlüssel oder die Grundlage zu allen Themenkomplexen wie Jugend, Gewerbe oder Verkehr.

Ausflug nach Safiental

Die Teilnehmer der Arbeitsgruppen, die sich mit ebendiesen Themen auseinandersetzen, haben zur Inspiration und als «Anschauungsunterricht vor Ort» Safiental besuchen können. Die Bündner Gemeinde hat bereits mit der Firma Planval zusammengearbeitet, deren Dienste nun auch Fischtenthal für den Prozess nutzt.

«In zwei Workshops erarbeiteten die Teilnehmenden aufgrund der dort gewonnenen Eindrücke und der an der Auftaktveranstal-

tung gesammelten Inputs aus der Bevölkerung die Entwicklungsziele der Gemeinde», sagt Dillier weiter. Die Resultate seien der Bevölkerung Anfang März präsentiert worden. Rund 90 Personen haben an der öffentlichen Veranstaltung teilgenommen.

Ein gewisses Mass an Unvorhersehbarkeit und Risikobereitschaft gehöre zu dieser Art von partizipativem Prozess, sagt Dillier. «Der steht und fällt ja letztlich mit der Beteiligung und dem Engagement der Bevölkerung.» Sie sei jedoch äusserst positiv überrascht und freue sich sehr über die wertvollen und erfrischenden Inputs einerseits und die Bereitschaft, sich zu engagieren, andererseits.

Bunter Mix

Auf die Frage, ob sich der Wunsch des Gemeinderats erfülle, dass die Fischtenthaler Dorfteile näher zusammenrücken, sagt Dillier: «Ja, ganz klar.

«Damit sensibilisieren wir uns für die Anliegen der Bevölkerung.»

Barbara Dillier
Gemeindepräsidentin (parteilos)

In den Arbeitsgruppen treffen Menschen aus allen Ortsteilen und Aussenwachen bunt gemischt aufeinander, tauschen sich aus und arbeiten miteinander.» Gerade in den Arbeitsgruppen oder auch an den öffentlichen Veranstaltungen würden sich Menschen begegnen, die sonst nichts oder wenig gemeinsam hätten und sich sonst nicht zwingend aufeinander einlassen würden. «Nun erarbeiten sie gemeinsam Projekte.»

Nachhaltigkeit beachten

Auch sie selbst sei mit ihr noch unbekannt Personen in Kontakt gekommen und habe in spannendem Austausch die verschiedenen Potenziale, Hintergründe und Beweggründe für deren Mitmachen kennenlernen dürfen, sagt Dillier.

Der Gemeindeentwicklungsprozess zeige, dass es dem Gemeinderat ein echtes Anliegen sei, die Bedürfnisse der Bevölkerung kennenzulernen und abzu-

holen. «Damit sensibilisieren wir uns für ihre Anliegen.» Nur so sei eine nachhaltige und möglichst breit abgestützte Weiterentwicklung der Gemeinde möglich, so die Gemeindepräsidentin.

Viele Ideen wurden nun gesammelt. Doch was geschieht, damit die Ideen Realität werden? «Nach den Projektentwicklungs-Workshops im Mai werden im Juli die Projekte an einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt», sagt Dillier.

Die Gesamtbevölkerung bekomme so die Möglichkeit, sich zu den einzelnen Projekten zu äussern. Anschliessend würden die entwickelten Projekte umgesetzt und im ersten halben Jahr aktiv begleitet, damit die Projekte auch effektiv in die Umsetzung gelangten. Rund ein halbes Jahr später würden die Fischtenthaler dann wieder darüber informiert, wo die Projekte nun stünden.

Fabia Bernet